

Altpreußische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,80 M., mit Postlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße Nr. 13.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schulz in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil H. Zachau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaark in Elbing.

Nr. 50.

Elbing, Freitag,

28. Februar 1896.

48. Jahrg

Ein Probe-Abonnement auf die „Altpreußische Zeitung“

bis zum 1. April kostet 60 Pfg. und werden Bestellungen von der Expedition und von unseren Zeitungsboten jederzeit entgegengenommen.

Alle neu eintretenden Abonnenten erhalten den Anfang des Romans

Alles wohl an Bord

von E. Veltz gratis nachgeschickt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 26. Februar.

Der Gesetzentwurf betreffend die Veränderung der Grenze zwischen dem Landkreis Cassel und dem Kreise Wolfhagen im Regierungsbezirk Cassel wird in dritter Lesung angenommen.

Hierauf folgt die Fortsetzung der zweiten Beratung des Eisenbahnetats.

Bei dem Titel „Unterhaltungs- und Betriebsausgaben“ werden von verschiedenen Abgeordneten lokale Eisenbahnminister Thiele in die Besprechung gezogen.

Bei dem Titel „Einmalige und außerordentliche Ausgaben“ werden von verschiedenen Abgeordneten lokale Wünsche und Beschwerden vorgebracht.

Bei dem Titel „Vermehrung der Betriebsmittel“ wird die Denkschrift über den Wagenmangel im Herbst 1895 beraten.

Der Referent, Abg. Schmedding (natl.) berichtet eingehend über die Denkschrift.

Nach einer kurzen Erwiderung des Eisenbahnministers Thiele wird die Denkschrift durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt.

Eine Petition der in der Nähe des Berliner Ostbahnhofes wohnenden Eigentümer und Gewerbetreibenden um Wiedereröffnung des Ostbahnhofs für den Verkehr wird der Regierung als Material überwiesen.

Eine Reihe von Denkschriften, die zum Eisenbahnetat gehören, werden zur Kenntnis genommen.

Damit ist die zweite Lesung des Eisenbahnetats beendet.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Kultusetat. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 26. Febr. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Verfügungen, welche bei der Vervollständigung von Arbeiten und Verrichtungen im Bereich der Allgemeinen Verwaltung, der Staatsbahnen und Bergverwaltung zur Anwendung kommen.

Die Vorgesetzungs-Kommission benannte heute die erste Lesung der Vorlage. Die Kommission nahm gegen den Widerspruch des Reichsbank-Präsidenten noch mit 10 gegen 9 Stimmen den § 18 an, welcher von dem Selbsttritt des Kommissionärs für den Committenten handelt.

Auf den Antrag des Abg. Gamp wurden diesem folgende Sätze angefügt: „Bei Wertpapieren und Waaren, für welche der Börsen- und Marktpreis amtlich festgestellt wird, kann der Committent im Falle der Ausführung des Auftrages durch Selbsttritt nur die amtlich festgestellten Preise dem Committenten in Rechnung stellen. Die vorstehenden Bestimmungen können nicht durch Vertrag abgeändert werden.“

Bei Beratung der Strafs- und Schlussbestimmungen erhebt auf Antrag des Abg. von Strombeck (Ctr.) der § 78 folgende Fassung: „Wer in betrügerischer Absicht auf Täuschung berechnete Mittel anwendet, um auf den Börsenpreis der Waaren oder Wertpapiere einzuwirken, wird mit Gefängnis und zugleich mit Geldstrafe bis zu 15.000 Mark bestraft. Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.“

Auf Antrag des Abg. Gamp wurde folgender Zusatz beschloffen: „Die gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher in betrügerischer Absicht wissentlich unrichtige Angaben in Prospekten oder öffentlichen Kundgebungen macht, durch welche die Zeichnung oder der Ankauf von Wertpapieren herbeigeführt werden soll.“

Auf Antrag des Abg. Schönlan (Soz.) wurde ein neuer § 72a angenommen, nach welchem mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 20.000 Mark bestraft wird, wer als Schriftsteller die Presse benutzt, um den Kurs in ungebührlicher Weise zu beeinflussen oder das Publikum zum Kauf oder Verkauf von Effekten zu veranlassen.

Legen mildernde Umstände vor, so kann auf bloße Geldstrafe erkannt werden. Das übliche Schriftstellerhonorar soll nicht als besondere Bezahlung gelten. Ebenso soll es geahndet werden, wenn Anzeigen, die Effekten betreffen, höher als üblich bezahlt werden.

Ferner wurde auf Antrag des Abg. v. Strombeck (C.) ein neuer § folgenden Wortlaut angenommen: „Wer den Vorschriften dieses Gesetzes zuwider Briefe (Kurse) durch Verbreitung mechanisch vervielfältigter Preislisten (Kurszettel) oder durch Aushang oder Anschlag an Orten, wo sie der Kenntnisnahme durch das Publikum zugänglich sind, veröffentlicht, wird mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu 6 Wochen bestraft.“

In dem § 73 wurde auf Antrag des Grafen v. Arnim (Rp.) das Wort „gewohnheitsmäßig“ gestrichen. Die §§ 74, 75 und 76 wurden unverändert angenommen. Der Letztere setzt fest, daß die Bestimmungen über die Kursmaller mit dem 1. Januar 1897 in Kraft treten. Für den übrigen Teil des Gesetzes ist der Termin des Inkrafttretens offen gelassen.

Die Reichstagskommission für das bürgerliche Gesetzbuch nahm heute den § 21 betreffend die Rechtsfähigkeit der Vereine unter Ablehnung der Fassung der Regierungsvorlage in einer von dem Abg. Bachem beantragten Fassung an, dahin lautend: Körperschaften, deren Zweck nicht auf wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet ist, erlangen die Rechtsfähigkeit durch Eintragung in das Körperschaftsregister des zuständigen Amtsgerichts. Zuständig ist das Amtsgericht, in dessen Bezirk die Körperschaft ihren Sitz hat. Als Sitz der Körperschaft gilt, wenn nicht anders bestimmt ist, der Ort, wo die Verwaltung geführt wird. Die Annahme erfolgte mit 13 gegen 8 Stimmen. Dafür stimmten Centrum, Polen, Freisinnige, Antisemiten und Sozialisten.

Gegenüber der Blättermeldung, dem Reichstage werde in nächster Zeit der Nachtragskredit für die Neuorganisation der vierten Bataillone zugehen, erzählt die „R.-Z.“, daß die Frage noch in der Durcharbeitung begriffen sei, so daß sichere Mitteilungen über die Einzelheiten noch nicht gegeben werden können. Ueber den Zeitpunkt, an dem der Nachtragskredit dem Reichstage zugehen werde, steht ebenfalls noch nichts fest.

Die Agrarcommission des Herrenhauses hat mit 7 gegen 4 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend die Generalcommission in Döberitz abgelehnt.

Die Communal-Commission des Herrenhauses genehmigte die Verordnung über den Bebauungsplan von Brotterode.

Die Eröffnung der diesjährigen Frühjahrsmesse im neubauten Messpalast hat heute Vormittag in Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste stattgefunden. Bei der Eröffnungssprache brachte der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Berliner Messpalast-Bau-Gesellschaft, Ingenieur Karubin, ein Hoch auf den Kaiser aus, worauf Baumeister Schreiber das Gebäude dem Verkehr übergab. Amens der 1893er Vereinigung für internationale Messen in Berlin begrüßte Johann der Vorsitzende, Moritz Rosenow, die anwesenden Ehrengäste und sprach den staatlichen und städtischen Behörden, welche das Unternehmen fördern halfen, den Dank der Gesellschaft aus. Oberbürgermeister Zelle, Stadtverordneten-Vorsteher Stellvertreter Nischelet und Gemeine Commissionsrath Herz beglückwünschten die Gesellschaft zu dem Unternehmen, dem sie das beste Gedeihen wünschten. An die Festschließung schloß sich ein Rundgang durch die Räume des zahlreich besetzten Messpalastes.

Gegenüber einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ über zwei angeblich höchst gefährliche Abänderungsvorschläge, die Deutschland für die bevorstehende Konferenz zur Revision des internationalen Uebereinkommens über den Eisenbahnverkehr angemeldet haben soll, theilt der „Reichsanzeiger“ folgende Mittheilung hieran knüpfen können, wird am besten dadurch vorgebeugt werden, daß wir die Anträge, die sich bei dem Artikel I des Uebereinkommens beziehen, mit der zugehörigen Begründung im vollen Wortlaute mittheilen. Der Kundige wird hiernach beurtheilen können, daß es sich um Fragen handelt, bei denen das Interesse der deutschen Abgaben und Empfänger entweder überhaupt nicht oder nur in sehr geringem Maße betheilt ist.

Zwickau, 26. Febr. Dem „Zwickauer-Wochenblatt“ zufolge ist heute früh um 6 Uhr auf der Muldebrücke zwischen Aue und Niederschlema ein von Schwarzenberg kommender Güterzug entgleist. 6 Wagen blieben auf der Brücke stehen, ein leerer Kohlenwagen stürzte in die Mulde. Ein Bremser wurde vom Wagen herab in die Mulde geschleudert und leicht am Knie verletzt, sonst hat niemand Schaden genommen. Von Zwickau sind bereits Aufräumungsmannschaften an der Unfallstelle eingetroffen. Befehls Aufrechterhaltung des Personenverkehrs ist mit der Legung eines Steges über die Mulde begonnen; die Fahrgäste müssen an der Brücke umsteigen.

Weimar, 26. Febr. Bei der heutigen Beratung des Wahlgesetzes nahm der Landtag die Bestimmung an, daß die Höchstbesteuerten aus dem Grund- und Kapitalbesitz auch an den Wahlmännerwahlen für die allgemeinen Wahlen theilnehmen. Die Einführung des direkten Wahlverfahrens bei den allgemeinen Wahlen wurde abgelehnt.

Zum Lehrerbefolgungsgesetz.

Die Vorlage eines Dotationsgesetzes ist von der preussischen Lehrerschaft mit großer Freude begrüßt worden. Alle größeren Vereine haben Stellung dazu

genommen und ihre Wünsche dem Landeslehrerverein übermittelt, und dieser hat sie zur Grundlage einer Petition an das Haus der Abgeordneten gemacht. Wenngleich das Gesetz den Erwartungen nicht ganz entspricht, so ist der Wunsch doch allgemein, es möge zu Stande kommen, um überhaupt eine gesetzliche Grundlage für die Dotation zu erhalten. Auch die Lehrer in den Städten nehmen diesen Standpunkt ein, obwohl das Gesetz ihnen wenig bringt, doch dürfen sie hoffen, daß durch das Gesetz in den Besoldungen der städtischen Lehrer eine große Härte und Ungleichheit beseitigt wird. Dasselbe nämlich darin, daß die meisten Städte den Lehrern ihre auswärtigen Dienstzeiten zur Hälfte anrechnen, während die Gehaltskala nach der ersten Anstellung berechnet ist. Die Vertreter der Städte meinen, daß hier ein klares Rechtsverhältnis vorliegt, das auf freier Vereinbarung beruht. Aber man sollte sich dem nicht verschließen, daß die Lehrer sie unter dem Zwang der Verhältnisse eingegangen sind. Von eigentlichen Verhandlungen ist dabei keine Rede; wer diese Vereinbarung nicht eingehen will, verlegt sich selbst den Weg in die Stadt. Wenn die großen Städte jetzt über eine unbillige Behandlung seitens der Gesetzgebung klagen, so sollten sie aus ihrer Agitation, zu der die Lehrer ihnen sonst Glück wünschen, den Punkt fortlassen, der eine Unbilligkeit gegen die Lehrer enthält. Gleiche Dienste von gleichen Kräften verlangen gleichen Lohn; das ist eine Forderung der Billigkeit und Gerechtigkeit, die durch halbe Anrechnung der auswärtigen Dienstzeit nicht erfüllt wird.

Christlich-sozialer Parteitag.

Auf dem heute in Frankfurt stattgefundenen Parteitag der christlich-sozialen Partei verdrängte sich der Vorsitzende Graf Solms-Laubach über die Stellung der christlich-sozialen Partei gegenüber den anderen Parteien. Nachdem hierauf Hosprediger a. D. Stöcker einen Vortrag über die Organisation der Partei gehalten hatte, sprach Pfarrer Wahl-Londorf über die Stellung der Partei zu der jüngeren Raumann'schen Richtung. Medner verwarf ein Zusammengehen mit derselben vollständig, während Professor Hüpeden ausfuhrte, man möge erst eine Klärung in der Bewegung abwarten und dann Stellung zu ihr nehmen. Hierauf wurde eine Resolution des Pfarrers Wahl, welche eine klare Abgrenzung der älteren christlich-sozialen Partei von der Raumann'schen Richtung fordert, nahezu einstimmig angenommen. Hosprediger a. D. Stöcker hat inwieweit zu dem Referat des Grafen Solms-Laubach betreffend die Stellung der christlich-sozialen Partei zu der konservativen Partei folgende Resolution eingebracht: „Wir konstituieren uns hiermit zu einer selbstständigen Partei. Wir bekämpfen jede Richtung, welche den Mittelparteien grundgesetzwidrige Conzessionen macht, bekämpfen aber ebenso alle Theorien, welche die absolute ökonomische Gleichheit aller vertreten. Wir erstreben auch in Zukunft eine größere ökonomische Gleichstellung von Reich und Arm und die geistliche Unterstützung der Bestrebungen der wirtschaftlich Schwächeren.“ Auch diese Resolution wurde nahezu einstimmig angenommen. In der darauf Abends stattgehabten Schlußsitzung, auf welcher die Raumann'sche Richtung nicht vertreten war, wurde in längerer Debatte der letzte Punkt der Tagesordnung, „Organisation und Agitation“ erörtert. Zum Schluß wurde das „Volk“ in Berlin als Parteitorgan erklärt. Der Parteitag wurde mit einem Hoch auf die neugegründete Partei geschlossen.

Ueber Kleinbahnen

In Preußen ist dem Landtag eine ausführliche Denkschrift zugegangen mit Verzeichnissen von Kleinbahnen und Kleinbahnprojekten. Am 30. September 1895 waren in Preußen vorhanden oder wenigstens genehmigt 150 selbstständige Unternehmungen von Kleinbahnen. Davon sind ausgeführt oder wenigstens genehmigt nach dem Inkrafttreten des Kleinbahngesetzes 83 Bahnen. Im Betriebe befinden sich im Ganzen 109 Bahnen, darunter 25 in der Rheinprovinz, 13 in Hessen-Nassau, 14 in Sachsen, 11 in Brandenburg, 4 in Berlin u. c. In der Ausführung begriffen sind 41 Bahnen. In den Regierungsbezirken Gumbinnen, Danabück, Münster und Schwarmingen sind Kleinbahnen noch immer nicht vorhanden oder genehmigt. Als Betriebsmittel dienen bei 47 Bahnen Lokomotiven, bei 20 elektrische Maschinen, bei 46 Pferde, bei 3 Drahtseile und bei 7 verschiedene Zugkräfte. Dem Betriebszweck nach dienen 81 dem Personenverkehr, 57 dem Personen- und Güterverkehr. Anhängige Genehmigungsanträge liegen vor für 181 Kleinbahnen, darunter 29 in der Rheinprovinz, 25 in Schlesien, 20 in Brandenburg, 20 in Sachsen, 17 in Westfalen, 13 in Hessen-Nassau, 13 in Hannover, 12 in Pommern, 11 in Posen, 8 in Schleswig-Holstein, 6 in Berlin, 5 in Westpreußen, 2 in Ostpreußen. Unter den 150 vorerwähnten Kleinbahnen sind 111 Aktien-Gesellschaften, bei 21 Bahnen sind Communalverbände-Unternehmer. Eine Staatsbeihilfe hat bis zum 30. September 1895 nur für die Bahn Löwenberg-Lindow, Kreis Ruppin, im Betrage von 154.000 M. flüssig gemacht werden können. Seitdem aber haben für drei weitere Bahnen in Brandenburg, eine in Pommern, eine in Hannover, eine in Westfalen Staatsbeihilfen in sichere Aussicht gestellt werden können.

Die Krönungsfestlichkeiten in Moskau.

Ueber die im Mai in Moskau stattfindenden Krönungsfestlichkeiten verlautet noch: Nach dem Geburtsstage des Kaisers am 18. Mai, der in Petersburg gefeiert wird, reisen der Kaiser und die Kaiserin am 19. Mai ab und treffen am 20. Mai im Petrowskypalais bei Moskau ein. An demselben Tage findet der Empfang der zu den Krönungsfestlichkeiten entsandten Vertreter auswärtiger Herrscher und Staaten, sowie der am russischen Kaiserhofe ständig beglaubigten Botschafter statt. Am 22. Mai findet der Einzug in den Kreml und am 23. Mai die Einweihung des Reichsbanners statt. Am 23., 24. und 25. Mai bereiten sich der Kaiser und die Kaiserin in stiller Zurückgezogenheit durch Abhaltung der kirchlich vorgeschriebenen Übungen auf die heilige Krönung vor. Während dieser drei Tage verkünden Herolde, begleitet von Cavallerieabtheilungen, die bevorstehende Krönung und vertheilen Manuskripte unter das Volk. Am 26. Mai findet in der Spenski-Kathedrale die heilige Salbung, Weiheung und Krönung des Kaisers und der Kaiserin statt. An diese Festschließung schließt sich ein großes Brunnmahl in der Granovitaja Palata; Abends werden der Kreml und die Stadt illuminiert. Am 27. Mai ist feierliche Gratulationscour. Am 28. und 29. Mai finden Empfang und besondere Diners für die Landesdeputationen, die Geisteslichkeit u. c. statt. Am 30. Mai ist große Galavorstellung; zur Ausführung gelangt ein besonders zu dieser Feier componirtes Ballet „La perle merveilleuse“. Am 1. Juni ist ein Volksfest und am Abend ein Fest beim französischen Botschafter. Das Programm für die nächsten Tage ist folgendes: 2. Juni Hojgalaball im Kreml, 3. Juni vermutlich Besuch des Tschudomow-Klosters, 4. Juni Diner für die Vertreter des Gouvernements, 5. Juni vermutlich Besuch des Sergel-Klosters, 6. Juni Diner für die bei den Besonderen Gesandten und die Botschafter, 7. Juni Diner für die Behörden Moskaus, Abends Concert beim Deutschen Botschafter, 8. Juni Abschiedsbesuch des Kaisers und der Kaiserin in der Spenski-Kathedrale, hierauf Rückkehr aus dem Kreml nach dem Petrowski-Palais; 9. Juni große Parade über die Garnison von Moskau und die zu den Krönungsfestlichkeiten nach Moskau entsandten Truppentheile der Petersburger und anderer Militärbezirke auf dem großen Paradesfeld in der Nähe des Petrowski-Palastes. Als bald nach der Parade reisen der Kaiser und die Kaiserin ab und begeben sich voraussichtlich zur Eröffnung der großen russischen Ausstellung nach Nishni-Nowgorod.

* Die Aufrollung der ägyptischen Frage.

Schon am 11. Febr. konnten wir von angeblich gut unterrichteter Seite mittheilen, daß Frankreich im Vereine mit Rußland jetzt daran gehen wolle, die Engländer zur Räumung von Aegypten zu veranlassen. Diese Nachricht scheint jetzt durch die Thatsachen ihre Bestätigung zu finden. Am 21. Febr. meldete die „Times“, daß der Sultan dem türkischen Botschafter Costaki Pascha die Befehle erteilt habe, die englische Regierung aufzufordern, daß diese die Lage in Aegypten mit der Türkei, als der suzeränen Macht regeln solle. Das „Reuter'sche Bureau“ beehrte sich, diese Nachricht zu demantieren — zu welchem Zweck wird das im Orient sehr interessirte Bureau jedenfalls am besten wissen. Die Aufforderung des Sultans an England scheint aber thatsächlich erfolgt zu sein und es liegt auch schon, wie wir gestern bereits telegraphisch mittheilen konnten, die Antwort Lord Salisbury's vor, welcher die vom türkischen Botschafter gemachten Vorschläge für „zu unbestimmt“ erklärt. Der Sultan hat — nach der „Times“ — nunmehr den Großvezier, den Minister des Auswärtigen und den Präsidenten des Staatsraths beauftragt, ganz bestimmte Vorschläge der englischen Regierung zu unterbreiten. Es liegt wohl auf der Hand, daß der Sultan diesen Schritt nicht ohne vorherige Verständigung mit den übrigen an der Regelung der ägyptischen Frage interessirten Mächten — vornehmlich Rußland und Frankreich — gehen hat. Die internationale Bedeutung der ägyptischen Frage ist von uns wiederholt erörtert worden. Die gemeinsamen Interessen des europäischen Festlandes an der durchaus gesicherten Freiheit des Verkehrs zwischen Mittelmeer und dem indischen Ocean ist mit einer dauernden Festsitzung Englands in Aegypten nicht vereinbar und darum dürfte der Schritt des Sultans überall in Europa lebhafter Zustimmung finden. In Aegypten sind bereits Gerüchte von einer bevorstehenden Räumung des Landes seitens der Engländer verbreitet. Diese Gerüchte haben, wie man aus Alexandrien schreibt, den Engländern ihre Stellung in Aegypten schon recht schwierig gemacht. In der Voraussetzung, daß es mit ihrer Herrschaft nun bald zu Ende sein werde, finden die Engländer überall einen, wenn auch vorläufig erst noch passiven Widerstand, dem sie jedoch nicht mit der früheren Energie zu begegnen wagen, aus Furcht, die Bevölkerung zu Gewaltthatigkeiten zu treiben, die eine Einmischung Europas zur Folge haben könnten. Da das in solchen Fällen übliche Mittel, Nachrichten von einem bevorstehenden Einfall der Derwische nicht mehr zieht, hat der Vertreter Großbritan-

IV. Abonnements-Concert!
Freitag, den 28. Februar 1896,
 präcise 7 1/2 Uhr Abends,
 im grossen Saale des **Casino's:**
Kammer-Musik-Abend
 des Herrn Professor
C. Halir und Genossen
 aus Berlin
 unter Mitwirkung
 des Herrn Cantor **Laudien** von hier.

PROGRAMM.
 No. 1. Quartett A-moll op. 41, No. 1
 von Schumann.
 > 2. Largo Fis-dur aus dem D-dur-
 Quartett von Haydn.
 > 3. Adagio und Presto für Violine
 von Franz Ries.
 Violine: Herr **C. Halir.**
 Klavier: Herr **Laudien.**
 > 4. Quartett G-dur op. 18 von
 Beethoven.

Stehplätze à M. 1,50 an der Kasse.
 Schülerbillets (Orchesterloge) à 1 M.
 in der Musikalienhandlung von **Krause.**

Zwangsversteigerung.
 Im Wege der Zwangsvollstreckung
 soll das im Grundbuche von **Bartham**
 Band I, Blatt 337, auf den Namen des
Ferdinand Eduard Reiss ein-
 getragene, in Bartham belegene Grund-
 stück Bartham Nr. 21

am 23. April 1896,
Vorm. 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an
 Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, versteigert
 werden.

Das 65 Nr 60 Meter große
 Grundstück ist mit 11,95 Thlr. Reiner-
 ertrag und einer Fläche von 61 Hektar
 zur Grundsteuer, mit 24 Mark
 Nutzungswert zur Gebäudesteuer ver-
 anlagt. Auszug aus der Steuerrolle,
 beglaubigte Abschrift des Grundbuch-
 blatts, etwaige Abschätzungen und andere
 das Grundstück betreffende Nachweisungen,
 sowie besondere Kaufbedingungen können
 in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 11,
 eingesehen werden.

Das Urtheil über die Ertheilung
 des Zuschlags wird

am 24 April 1896,
Vorm. 11 Uhr,

an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 12, ver-
 kündigt werden.

Elbing, den 21. Februar 1896.
Königliches Amtsgericht.

**Stadt-Fernsprech-
 einrichtung in Elbing.**

Diejenigen Personen pp., welche im
 laufenden Jahre Anschluss an das Stadt-
 Fernsprechnetz zu erhalten wünschen,
 werden ersucht, ihre Anmeldungen recht
 bald

spätestens aber bis zum 15. März,
 an das **Kaiserliche Postamt** in
Elbing einzureichen.

Auf die Herstellung der Anschlüsse
 im laufenden Jahre kann nur dann mit
 Sicherheit gerechnet werden, wenn die
 Anmeldungen bis zum obigen Zeitpunkt
 hier vorliegen.

Danzig, 14. Februar 1896.
Der Kaiserl. Ober-Postdirektor.
Zielcke.

Louise Schendell,
 Atelier für
Künstl. Zähne,
 Plomben etc.,
 Jun. Mühlenstamm u. Mühlenstr. Ecke.



Sämtliche Toiletteartikel
 als: Toiletteseifen, Zahuseifen,
 Zahnbürsten, Nagelbürsten,
 Puder, Schminken, Parfümerien,
 Rämme etc.
 in großer Auswahl billigst.

J. Staesz jun.,
 Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
 Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
Marktneudorf i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von
 Musikinstrumenten aller Art,
 Saiten, Ziehharmonikas, Musik-
 werke etc. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste
 A von Musikinstrumenten und Saiten,
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke
 gratis und franco.

Elektrische Glocken- und Telephon-Anlagen,
elektrische Thüröffner
 neuester Construction unter mehrjähriger Garantie zu äußerst billigen Preisen
 empfiehlt
C. Wosegien,
 Brändstraße 7.

Schönheit des Antlitzes
 wird am sichersten erreicht und gepflegt durch
Leichner's
Fettpuder
 und
Leichner's Hermelin-Puder.
 Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen
 und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie
 schützen die Haut gegen rauhe oder staubige Luft und geben ihr ein
 jugendschönes, blühendes Aussehen. Nur in geschlossenen Dosen in
 der Fabrik **Berlin, Schützenstrasse 31,** und in allen Parfümerien.
 Man hüte sich vor Nachahmungen.
L. Leichner, Parf.-Chemiker, Lieferant
 der königl. Hoftheater.

Thierack's
Blüthen-Seife
 N°999

ist den theueren
 französischen Fabrikaten
 ebenbürtig aber um die Hälfte billiger:
Preis 60 Pfg. pr. Stück.
 Naturgetreuer Blumenduft:
 Märzveilchen, Maiglöckchen,
 Theerose, Weisses Pfleider,
 Heliotrop, Orangenblüthe
 unterscheidet Thierack's
 Blüten-Seife N°999 von
 allen anderen deutschen
 Fabrikaten.

**Bewährt als feinstes Haut-
 conservirungs-Mittel.**

In **Elbing** erhältlich bei: **C. Götz,** Königl. Adler-
 Apotheke, **Bernh. Janzen,** Königl. Lehnert, Rath-
 Apotheke, **A. Liebig,** Polnische Apotheke,
Richard Wiebe.

Stern'sches Conservatorium der Musik.
Berlin SW. Gegründet 1850. **Wilhelmstr. 20.**
 Direktor: **Professor Gustav Hollaender.**
**Conservatorium, Opern-Schule, Seminar, Chor-,
 Orchester-Schule, Elementar-Klavier- und Violinschule**
 für Kinder vom 6. Jahre an. **Hauptlehrer:** Frau Prof. **Selma
 Nicklas-Klempner, Adolf Schulze, Catharina Zimdars**
 (Gesang), **Ludwig Bussler** (Theorie), Professor **Friedr. Gerns-
 heim,** stellvert. Director (Composition), **Felix Dreyschock,** Prof.
Fr. Gernsheim, A. Papendick, Hofpianist, **C. Schulz-
 Schwerin,** Hofpianist, **Alfred Sormann, E. E. Taubert, L.
 C. Wolf** (Clavier), Musikdirector **Otto Dienel** (Orgel), **Fr. Poenitz,**
 königl. Kammervirtuose (Harmonium), Prof. **Gustav Hollaender,**
Heinr. Bandler, Willy Nicking, kgl. Kammermusiker (Violine),
Leo Schrattenholz (Violoncell), **Kämling,** königl. Kammermusiker
 (Contrabass), **G. Link,** königl. Schauspieler (Declamation, Mimik),
J. Gräfen, königl. Chordirector (Opern-Ensemble), **Fr. Poenitz,**
 königl. Kammer-Virtuose (Harfe) etc. etc.
**Am 1. April Eröffnung der neu gegründeten
 Bläuserschule.**
 Der Unterricht wird ertheilt von den königl. Kammermusikern
C. Prill (Flöte), **F. Bundfuss** (Oboe), **Essberger** (Clarinete),
Köhler Fagott), **Ad. Littmann** (Horn), **Hoehe** (Trompete).
 Beginn des Sommersemesters **Anfang April.** Aufnahme jeder-
 zeit. Prospekte kostenfrei durch das Secretariat. Sprechzeit 11—1 Uhr.

Als Vertreter einer best renommirtesten **Hypotheken-Actien-Bank**
 offerire ich
Hypotheken-Darlehen
 in jeder Höhe zum **billigsten Zinsfusse** und bis zum höchsten Beleih-
 ungsfusse auf städtische und ländliche Grundstücke zur I. Stelle. Zu jeder
 ferneren Auskunft stehe ich stets gern zur Verfügung.
Friedr. Hoffart,
Elbing,
 Reiserbahnstraße Nr. 19.

Pensionat,
 verbunden mit höherer Mädchenschule,
Bad Ilmenau i. Thüringen.
 Gewissenh. körperliche und geistige Pflege. Gediegener wissenschaftl.
 Unterricht. **Gründl. Ausbildung in allen Zweigen des Haus-
 haltes.** Geprüfte Französin und Engländerin im Hause.
 Prospekte u. Referenzen durch die Vorsteherin **Malwine Mahr.**

Annahme
 von weissen, schwarzen und
 couleurten Güten zum
 Waschen, Färben und Mo-
 dernistren nach neuesten
 Wiener und Berliner
 Modellformen bei
Th. Jacoby.
 Billigste Preisnotirung und exacte
 prompte Ablieferung.

Wanderer - Fahrräder
 von
Winkelhofer & Jaenicke
 in Chemnitz-Schönau.
 Nach allgemeinem Urtheil die feinste Marke.

City-Hotel, Berlin
 Dresdenerstrasse 52/53.
 In neuen Besitz übergegangen. Vollständig renovirt. Bekannt
 wegen seiner außerordentlich günstigen Lage innerhalb der Geschäfts-
 gegend. 150 Zimmer von 1 1/2 Mk. an, incl. Licht und Bedienung.
 Fast sämtliche Zimmer sind nach der Straße und nur in I. und
 II. Etage gelegen. Kein störendes Geräusch während der Nacht.
 Keine Table d'hôte. Im Restaurant guter bürgerlicher Mittagstisch.
 Diners 1,25 Mark. Echtes Pilsener und Münchener Bier, vor-
 zügliche Weine.

Holländische Zigarren.
 Tausende Anerkennungen.
 No. 2 Edelweiss . . . 3,30 M.
 " 3 Reno . . . 3,60 "
 " 4 Prima Manilla . 3,80 "
 " 5 Triumph . . . 3,90 "
 " 9 H. Upmann . . 4,60 "
 Rauchtak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
Clemens Blambeck, Orsoy
 a. d. Holl. Grenze,
 Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
 Gegr. 1879.

Zuch-Neste,
 passend für Hosen, Anzüge etc., geben zu
 enorm billigen Preisen ab. Muster
 franco an Private. Enttäuschung aus-
 geschlossen.
Lehmann & Assmy,
 Zuchfabrikanten,
 Spremberg N.-L.

E. Palm,
 Berlin O. 27,
 Geldschrank-, Kassetten- und
 Copirpressen-Fabrik.
 — Preisl. gratis u. fr. —

Lederabfälle
 zu Brandsohlen, Kappen etc. à 50 Pf.
 pro Pfund. Reststücke zum Besohlen,
 Oberfüsse à 60 Pf. pro Pfund. Post-
 paket von 10 Pfund versendet zur
 Probe gegen Nachnahme das **Leder-
 verandhaus Joh. Ernst Schulz**
 in **Berlin NO. 18.**

Damen,
 welche gegen hohen Rabatt den Verkauf
 von in Packeten abgewogenem **Thee** der
 Firma **E. Brandsma** in Amsterdam
 zu übernehmen geneigt sind, w. gebeten,
 sich an die Filiale für Deutschland:
E. Brandsma, Köln a./Rh., wenden
 zu wollen.
 Tüchtige, zuverlässige
Eisendreher finden dauernde Be-
 schäftigung.
C. Fiebrandt,
 Bromberg, Schleusenau,
 Eisenbahn-Signal-Bauanstalt.

Mafulatur
 (ganze Bogen)
 ist wieder zu haben in der
Expd. der „Altpr. Ztg.“
 Auf mein bei Bahnhof Schropf ge-
 legenes, neu massiv eingeb. Gut von
 7 1/2 Hufen culm., Reinertrag 2400 Mk.,
 habe hinter 59500 Mk. Landschaft
15000 Mk. à 4 1/2 % sofort zu
 cediren.
 Offerten erb. an **J. Heinrichs,**
Warrenburg Wpr.

Schlemmigt gesucht
 an jed., auch d. kleinsten, Orte solide Herrst.
 z. Verkauf v. **Cigarren** für ein I. **Hamb-
 burger** Haus an Private, Wirthe etc.
 Vergtg. M. 1500.— od. hohe Provision.
 Off. u. K. 251 an **G. L. Daube**
 & Co., **Hamburg.**

Solide Agenten,
 welche Privatundschaft besuchen, engagiren
Grüssner & Co.,
 Neurode i. Schl.
Holzrouleaux u. Jalousten-Fabrik.
 Per 15. März resp. 1. April d. J.
 suche ich für mein **Kolonialwaaren-
 und Destillationsgeschäft en gros**
 & **en detail** einen tüchtigen und
 freundlichen
jungen Mann.
 Persönliche Vorstellung erwünscht. Re-
 tourmarke verbeten.
P. Freundlich, Br. Friedland

Danziger Stadt-Theater.
 Freitag, den 28. Februar: Auftreten von
Antonia Mielke als Gast für
 die Saison. **Die Afrikanerin.**
 Oper von Meyerbeer.
 Sonnabend, den 29. Februar: **Truffal-
 dino.** Fastnachtsspiel. Hierauf:
Auf eigenen Fühen. Gesangs-
 posse.
 Sonntag, den 1. März, Nachmittags
 3 1/2 Uhr: Fremden-Vorstellung
 bei ermäßigten Preisen: **Der
 Zigeunerbaron.** Operette von
 Johann Strauß.
 Sonntag, den 1. März, Abends 7 1/2 Uhr:
Comtesse Guclerl. Lustspiel.
 Hierzu eine Beilage.

Aus dem dunklen Paris.

Kriminalistische Skizzen von Paul Vindenberg. (Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

X.

Spiel und Spieler.

Wenn ich vom Bassette-Spiel erzählen soll, weigert sich meine Feder, fortzufahren, man verliert in demselben zuweilen an einem Abend hunderttausend Pistolen. Monsieur hat all' seine Edelsteine bereits verpfändet. Der König hat Herrn von Gessac befohlen, sein Amt niederzulegen und sofort Paris zu verlassen, und wissen Sie warum? Weil er beim Spiel betrogen hat, indem er gezeichnete Karten benutzte, so berichtete Madame de Sévigné, die ruhige lebenslustige Beobachterin ihrer Zeit und Zeitgenossen, in einem Briefe vom 18. Dezember 1678. Und in einem Schreiben vom 18. November 1780 erzählt der Graf Mercy d'Argenteau, den die Kaiserin Maria Theresia gebeten, ihr vertraulich Alles mitzutheilen, was sich am französischen Königs Hofe, an dem ihre Tochter Marie Antoinette den glänzenden Mittelpunkt bildete, ereignet, seiner kaiserlichen Correspondenz: „Der Marquis de Ghabre, Offizier bei den Garde du Corps und bekannter Spieler, debütierte beim Hofe, indem er im Spiel 18.000 Louis***) gewann, aber nach wenigen Tagen seines Aufenthaltes wurde er nach wenigen Tagen seines Aufenthaltes in Marly 30.000 verlor. Er suchte dann berühmteste Spielstätten auf und wurde in einer derselben ertrappt, wie er dem Grafen von Dillon eine Briefstafel mit 500 Louis in Banknoten entwendete.“

Diese beiden kurzen Verlesenszüge zeigen zur Genüge, wie es zu den verschiedensten Zeiten an den Pariser Spielstätten, ob sie in einem verborgenen Salon oder im Königs Palaste standen, zugegangen. Stets wurde an der Seine dem verwegentsten Spiel, und vielen Seiten mit den schlimmsten Mitteln gehuldet, ein so wie noch heute! Kardinal Mazarin, der allmächtige Venter des Staates unter Ludwig XIII., galt als oft überführter Falschspieler; von ihm rührt das in Spielereisen früher häufig angewandte Wort her: „Prends ses avantages“, in freier Uebersetzung etwa „alle Vorteile gelten“, selbst wenn diese Vorteile mit betrügerischen Mitteln erzielt wurden. Unter Ludwig XIV. wurde nicht minder kühn und . . . falsch gespielt. Ein Günstling des Königs war ein geborener, aber in Paris erzogener Grieche Apoulos, der in allen Feinheiten der Glücksspiele bewandert war und sich an den königlichen Spielstätten ein großes Vermögen erworb, bis er endlich als Falschspieler entlarvt wurde. Sein Geld floß in die königliche Kasse zurück, er selbst wurde zu 20 Jahren Galeerenstrafe verurtheilt; von ihm stammt für Leidenschaftliche, sich betrügerischer Kräfte bedienende Spieler der Name „Gros“ (Griechen). Aber nicht nur unter den Emporkömmlingen fand man die Falschspieler, auch unter den blaublütigen Damen und Herren der Hofgesellschaft. Die Prinzessin d'Arcoeur spielte offenkundig mit gezeichneten Karten und wurde sie ertrappt, so schimpfte sie und ließ sich auch Schimpfworte gefallen, aber betrog weiter“, plaudert Saint-Simon in seinen Memoiren, und in seinen Lebenserinnerungen berichtet der zu den Kavaliere Ludwigs XIV. gehörende Herr von Grammont mit höchstem Gleichmuth, daß er, wo er es vermochte, das Spiel zu seinen Gunsten „korrigirt“ habe, und begründet höchst originell sein „gutes

Recht“ dazu: „Jederzeit ist es meine Ueberzeugung gewesen, daß es nicht schimpflich, sondern mein gutes Recht ist, mich der Geschicklichkeit und Talente, welche mir die Natur verliehen, zu meinem Vortheil zu bedienen, wie überall im Leben die Geschicklichkeit das Recht hat, über das Ungeschick zu triumphiren. — Man lese dereinst“, heißt es an einer anderen Stelle, „wenn die jetzt Lebenden gestorben sind, die Mittheilungen der Leute aus den höheren Ständen, welche heute ihre Memoiren schreiben, und man wird, wenn sie ehrlich waren, hören, daß mehr von ihnen die Kunst verstanden und sie mit Geschick ausübten, das Spiel zu ihren Gunsten zu wenden, als man sich je träumen ließ.“

Während sich dumpf großend bereits die ersten Stürme der Revolution ankündigten, während in Paris Hungernoth herrschte und die Verarmung auf dem Lande erschreckend zunahm, häuften sich auf den Spielstätten zu Fontainebleau, Marly und Trianon die gewonnenen oder verlorenen Goldstücke zu glänzenden Bergen an. Einzelne dem Spielteufel verfallene Höflinge hatten Marie Antoinette zu überreden gemocht, das Spiel bei Hofe einzuführen, und Ludwig XIV., schwach und unbeständig, hatte endlich den Bitten seiner Gemahlin gewillfährdet. Bald war die Königin die leidenschaftlichste Spielerin; sie ließ zuweilen sechsunddreißig Stunden am Spieltische, ihr monatliches Taschengeld von 500 Louis verlor sie gewöhnlich am selben Abend, häufig aber waren ihre Verluste viel größer; in Marly opferte sie beispielsweise in einer Nacht dem Spiel 140.000 Franken. Verließ sie mit ihren Hofdamen die Spielzimmer, so waren mehrfach ihre leidenden Gewänder von den Goldmünzen, die sie im Schoß gehabt, derart beschmutzt, daß sie sich, ehe sie sich wieder in die Gesellschaft zurückbegeben, umkleiden mußten. Wiederholt kam es bei diesen Spielpartien zu lebhafte Szenen; so gab sich der Graf von Artois lauten Freuden- oder Zornausbrüchen hin, wenn er gewann resp. verlor, und obgleich man einmal gezeichnete Karten entdeckte und ein anderes Mal vom Spieltische fort ein ganzes Bündel Banknoten gestohlen wurde, so daß man am liebsten sich gegenseitig unterjocht hätte, spielte man doch ruhig weiter. Alexander reiche Abenteuer drängten sich an den Hof; ein mit üblem Ruf aus Indien zurückgekehrter Engländer ließ in den Hofkreisen verbreiten, daß es ihm gänzlich darauf ankäme, 200.000 Louis im Spiel zu wagen und zu verlieren. Wenige Tage darauf erhielt er eine Einladung zur Hofstafel und sah schon am selben Abend in Marly mit der Königin am Spieltische, wo er als bald regelmäßiger Gast wurde. Nachdem er der Königin und deren Umgebung in verhältnismäßig kurzer Zeit 500.000 Louis (10 Millionen Mark) abgenommen, verschwand er vom Hofparthei. „Die Geschichten, die ich über Dich höre, schreiben mir ins Herz“, schrieb Maria Theresia an ihre Tochter, die neben dem Spiel noch ungeheure Beträge in Schmuckstücken verschwendete: aber alle Bitten, alle Warnungen waren vergeblich.

Zu den Zeiten Marie Antoinettes suchte und fand das Spiel seine Opfer nur in den Kreisen der Aristokratie und Finanz, heute huldigen alle Klassen und Stände dem „jeu“ und opfern ihm jährlich nach vielen Millionen zählende Summen. Man braucht nur einen der vielen in nächster Umgebung von Paris statfindenden Jahrmärkte zu besuchen oder an Sonntagen und Feiertagen die belebten Außen- Boulevards entlangzuwandern, so wird man an den verschiedensten Stellen auf die „bonneteurs“, bei uns Bauernfänger genannt, treffen, die auf einem Tische ihre Kunststücke mit drei Karten zeigen. „Hier ist, Dube, König“, hört man sie mit lustigem Ton ausrufen,

„passen Sie auf, meine Herrschaften. Geschwindigkeit ist keine Fehler, Alles geht natürlich zu, die Gewinn-Chancen sind gleich vertheilt — na, riskiren Sie mal einen Frank, bitte, geben Sie Acht, eins, zwei, drei, wo liegt der König?“ und natürlich gewinnen zuerst Einige, die mit dem „bonneteur“ unter einer Decke stecken, und die Anderen nachher werden tüchtig gerupft.

Man trifft in Paris überall — in den Lokalen jeder Art, auf der Eisenbahn, den Dampfmaschinen, in den Hotels u. i. w. — auf berufsmäßige Spieler, die es, wie jener oben erwähnte Herr von Grammont, als ihr gutes Recht ansehen, sich zu ihrem Vortheil der Geschicklichkeit und Talente zu bedienen, welche ihnen die Natur verliehen! Trotzdem aber das Falschspiel fast offenkundig betrieben wird, trotzdem immer wieder die Blätter von den Entlohnungen jener Herren erzählen, die das „corriger la fortune“ zu ihrem Lebenszweck erlernen, rängen sich stets neue Gimpel zu den Roulette- und Karten Tischen, vor Ungebuld es kaum erwarten können, bis sie gerupft werden. Und daß dieses Ruspjen bei Hoch und Niedrig gleich eifrig und meist erfolgreich betrieben wird, davon erzählt die vor wenigen Jahren im Club della Gaccia in Rom erfolgte Ertrappung des brasilianischen Gesandten beim Quirinal, Don Callado, als Falschspieler, denn dieser edle Diplomat hatte in Paris seine gesellschaftliche und diplomatische Ausbildung genossen! Gibt es doch in der Seinestadt sogar „Professoren des falschen Kartenspiels“, von denen kürzlich einer verhaftet wurde; er hatte in vornehmen Clubs sein ganzes Vermögen verpielt und sich endlich dem Falschspiel ergeben, welches ihm noch einige Zeit hindurch seine bequeme Lebensweise ermöglichte. Wiederholt aber entlarvt, blieben ihm die Clubs verschlossen, er sank tiefer und tiefer und unterrichtete schließlich allerhand leichtsinniges Gefindel im Handhaben gezeichneten Karten, bis ihn die Polizei einsteckte.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 26. Febr. Im Eisenbahnausschusse erklärte der Eisenbahnminister Feldmarschall-Steuernant Freiherr v. Guisenberg, die Vorlage über die Investitionsanleihe werde sicher noch in dieser Tagung eingebracht werden.

Budapest, 26. Febr. Das Abgeordnetenhaus setzte die Beratung des Handelsbudgets fort. Abg. Alexius Pop brachte einen Beschlus Antrag bezüglich der Abänderung des Tarifes der Staatsbahnen ein. Abg. Julius Rosenberger (liberal) erklärte, das Scheitern der Ausgleichsverhandlungen wäre zu bedauern, er sei überzeugt, daß die Regierung die berechtigten Interessen Ungarns wahren werde. Der Beschlus Antrag des Grafen Apponyi sei überflüssig und daher abzulehnen; dem Budget stimme er zu. Franz Rossich brachte einen Antrag ein, nach welchem die Parlamente sämmtlicher mit Ungarn in freundschaftlichem Verhältniß stehenden Staaten zur Millenniumsfeste eingeladen werden sollen. Der Antrag wurde auf die Tagesordnung der Sitzung am nächsten Sonnabend gestellt.

Przemysl, 26. Febr. Gestern wurden nahe der Station Sadoma-Wizna durch einen Schnellzug in Folge eigener Unvorsichtigkeit zwei Bahn-Arbeiter getödtet, zwei andere schwer verletzt. Der Maschinenführer, welchen keine Verthuldung traf, warf sich später vor den Schnellzug und wurde getödtet.

Italien.

Rom, 26. Febr. Wie die Abendblätter melden,

wäre General Balbissera im Geheimen von Brindisi abgereist und sei im Begriffe, nach Port Said zu gehen, von wo er sich nach Erythra begeben wolle, um das Oberkommando über die Colonialtruppen zu übernehmen.

Massauah, 26. Febr. General Baratieri hat gestern Abend aus Saucial telegraphirt: Oberst Stebani, welcher den wichtigen Punkt Malmarat befehligt, stieß auf einem Reconnoissance-marsche heute früh mit einer ungefähr 1000 Gewehre starken Schaar des von den Italienern abgefallenen Ras Sebat zusammen. Er griff dieselbe an, schlug und zerstreute sie. Die Aufständischen hatten einen Verlust von ungefähr 60 Todten und 100 Verwundeten. Die Italiener verloren an Weissen 5 Todte und 12 Verwundete, an Eingeborenen 4 Todte und 16 Verwundete. Am Kampfe nahmen 2 Bataillone Bersaglieri, 2 Compagnien Eingeborene und 1 Batterie Theil.

Griechenland.

Athen, 26. Febr. Die Budgetcommission der Deputirtenkammer hat die Wiederherstellung der griechischen Gesandtschaft in Belgrad beantragt, da dieselbe in Folge der gegenwärtig bestehenden Beziehungen zwischen Griechenland und Serbien unentbehrlich geworden ist.

Frankreich.

Paris, 26. Febr. Der Richter Espinas, welcher mit der Untersuchung in der Angelegenheit Dupas beauftragt ist, vernahm heute Solonour, den ehemaligen Direktor der Sicherheitspolizei. Derselbe erklärte, der Inhalt des von dem ehemaligen Agenten Dupas veröffentlichten Buches: „Warum man Arton nicht festgenommen hat“, entspreche den Thatsachen. Der wirkliche Urheber dieses Buches, welcher nicht Dupas sei, wäre bekannt und würde wahrscheinlich gerichtlich verfolgt werden. Solonour fügte hinzu, Dupas habe die Befehle zu seinem Verhalten von ihm erhalten und er (Solonour) selbst habe die Befehle des Ministers ausgeführt.

Der Abgeordnete Cochery wurde heute mit 30 Stimmen zum Präsidenten der Budgetcommission gewählt.

Großbritannien.

London, 26. Febr. Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Pretoria vom 25. d. M. telegraphirt: In Sachen der Confiskation des Eigenthums der wegen Hochverrats angelegten Mitglieder der National-Union in Johannesburg wurde heute von dem Obergericht das Urtheil gesprochen. Dasselbe befähigt die auf das Vermögen der Angeklagten gelegte vorläufige Beschlagnahme in Bezug auf das bewegliche und unbewegliche Eigenthum derselben in den Goldfeldern im Rand, sowie auf ihre Aktien von Gesellschaften, die Besitztungen im Rand haben.

Nach einem Telegramm aus Lagos brach letzte Nacht in dem inneren Viertel der Stadt Feuer aus, welches 400 Häuser der Eingeborenen in Asche legte; die europäischen Einwohner erlitten keinen Schaden.

Norwegen.

Christiania, 26. Febr. Der Verfassungsausschuss stellte anheim, den Vorschlag der Regierung zu genehmigen, betreffend die Bewilligung von 47.000 Kronen, die zu Ausgaben für das Consulatwesen im Jahre 1894 und in der ersten Hälfte des Jahres 1895 verwendet wurden.

Spanien.

Madrid, 26. Febr. Die Behörden in Havanna verhafteten den Correspondenten einer New-Yorker Zeitung, weil derselbe mit den Aufständischen in Verbindung stand; der Verhaftete ist amerikanischer Bürger.

Alles wohl an Bord!

Roman von E. Vely.

Nachdruck verboten.

12) Es zuckte über Hans' Gesicht, aber seine Haltung änderte sich nicht.

„Vater, ich bin ein Mann. Und dem Ober sey ich auch in's Gesicht — Sieh, Dein Geld brauche ich heute nicht, Du weißt, was ich leiste und hast mir Anrechte gegeben, die ich vollauf verdient habe. Das ist genug —“

„Ich höre gar nicht drauf, Lina, ich höre es wahrhaftig nicht“ — das Gesicht des alten Herrn war zornroth. „Ihr kommt als regelrechtes Brautpaar nach Hamburg und Stettin zurück und in sechs Wochen ist Hochzeit!“

„Mein Onkel Döblin!“ sagte Lina mit ihrer festen Stimme. „Ich geh' in Southampton von Bord, um mit der Wagner England und Schottland anzusehen. Das habe ich mir mal vorgenommen.“

„Junge!“ „Der Brief ist abgegeben.“ Sie sahen einander in die Augen und diesmal bemerkte der Aeltere, daß sein Sohn wirklich von seiner Art war — eine unerschütterliche Festigkeit lag in dem Blick, der dem seinen begegnete.

„So, Lina Pieters, mein Döchtling, das willst Du, denn wirst Du ja wohl nichts dagegen haben, wenn Dich der alte Onkel Döblin begleitet. Der kann sich England und Schottland auch mal ansehen. Bin ja ein einsamer alter Mann — ein funderloser Mann, wenn Du nicht mein Döchtling sein willst.“

Und er zog den Arm des jungen Mädchens durch den seinen und ging mit ihr nach der anderen Seite hinüber, wo das Abendconcert begann.

Der Deckstewart brachte Hans Döblin ein Couvert, er riß es hastig auf.

„Heute und morgen kann ich Ihnen keine Antwort auf Ihren Brief geben — ich muß überlegen — und Sie auch! Die Hauptperson wird einstweilen nichts davon erfahren und dem entsprechend bitte ich um Ihr Fernhalten.“

Groß und kräftig hatte die alte Frau das geschrieben — Hans ballte das Papier zusammen.

Da ging eben Cläre am Arm der Geheimrätin

und der lange Amerikaner war neben ihr — und er hätte sie wegreißen mögen, Hand in Hand mit ihr dort hinten an den Bug des Schiffes und dort ihr Alles in die kleinen rothigen Ohren flüstern von seiner verliebten Thorheit — und nun warten zu müssen!

Huil der Wind pfliff, kurze Wellen, Stampfen, Rollen — es wurde wieder bedenklich leer auf Deck. Das Lazareth etablirte sich, Stuhl an Stuhl mit verummunten Gestalten, die meisten hielt die Furcht gebannt. Den ersten Tag hatte Hans Döblin es wie eine Erleichterung empfunden, daß Lina Pieters nicht heraufgekommen war, auch seinen Vater hatte er nicht gesehen.

„Bah!“ sagte der Arzt, „nur ein Bißchen Kopfschmerz, der alte Herr war gar zu frühlich beim Sekt und nun grollt er in schlechter Laune, die Stewards fliegen nur so. Auszuschlafen lassen!“

Er ertrug auch die Verbannung aus der Nähe der Geheimrätin mit Muth; sie sollte sehen, wie standhaft und zuverlässig er war. Am zweiten Tage erschien sein Vater an seiner Seite am Caffetisch, aber nur sein Gruß wurde erwidert, nach der ersten Anrede, die abgeschlagen war, versuchte er keine zweite. Er war wieder viel bei Marun, der hinter seinen Gläsern listig hervorblinzelte und die Baronin Lübben benutzte ihn als Opfer, um Mr. Avery in Athen zu erhalten.

Mit kläglichem Miene erschien Schneemann aus dem Namen des Schiffes — der Obersteward hatte ihn so ausstaffirt, nachdem ein Windstoß auch seinen neuen Hut entführt hatte. Und er fand sein gutmüthiges, breites Gesicht absolut nicht vorthelhaft unter diesem Nothbehelf. Den Kopf aufgestützt, lehnte er da, dem Spiel der Wellen zusehend.

„Aber, Herr Schneemann, was ischt denn nur das?“

Quisle stand da, die Hände zusammengelegt und ein Zucken um den kleinen Mund. „Ja, saget Sie mir nur —“

„Sagen Sie auch, Fräulein — i bins schon gewöhnt. Sie sahen Alle!“

„Aber nei —“

„Mein Hut ist nun auch fort. Und nicht mal 'ne Wollmütze mehr beim Friseur zu haben! Und

bis Hamburg soll ich in diesem schrecklichen Ding.“

Sie kam gutmüthig ganz nahe heran, die beiden Hände in den Taschen ihres Paletots, den Oberkörper und das kecke Näschen ein wenig vorgestreckt.

„Aber, das Dingle da, das steht Ihnen doch arg nett!“

„Finden Sie?“ Er wandte sich ganz lebhaft herum, „finden Sie das wirklich, Fräulein Luis? Ach, Sie sind eben gut.“

„Ja, warum denn nit! En netten Matros hätten's abgeben!“

Er fing ihre kleine Hand. „Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen sehr! Sie würden sich nicht schämen, zum Beispiel jetzt mit mir spazieren zu gehen —“

„So kommt Sie, das mir's probiret!“

Und wieder suchte sie sich seinen Schritten anzupassen, sah zu ihm auf mit dem offenen, kleinen Munde und den Kinderzähnen und lachte, wenn er ein Scherzchen erzählte, über sein Desterreichisch und seine Einfälle und seine Erlebnisse. Und Philipp Schneemann blickte umher: „Seht Ihr's, Ihr jungen blafirten Leute, ich mache eine Eroberung —“

Eine ganze Herde von Delfinen umspielte das Schiff und folgte ihm eine lange Strecke, das gab Anlaß, am Bordrande zu stehen, brachte Einige aus ihrer Betpargie von den Stühlen empor; Arion wurde citirt, eine sentimentale Dresdenerin fand die Bezeichnung Delfin so poetisch und ein Köhner belehrte sie, daß der Name „Schweinefleisch“ naturgeschichtlicher, daher richtiger sei.

Sie wandte sich empört ab. Und in einer anderen Gruppe wurde wieder die Furcht vor dem biscayschen Golf laut.

„Was bringen Sie von der Reise mit?“ fragte in stark sächselndem Dialekt ein sehr reich gewordener Fabrikant die Geheimrätin. Die hübsche, alte Frau strich an ihrem schlichten schwarzen Kleide hinunter. „Ein Bild zum Bild, ein Traum zum Traum gereiht, wie Ferdinand Gregorovius unser Wanderleben bezeichnet.“

„So!“ „Er griff in die Tasche und zog mehrere Etuis heraus. „Da, der Brillantring, den bringe ich mir aus Neapel zum Andenken mit. Und das Armband ist für meine Frau und der Ring für meine Tochter. Ja, schweres Geld! Aber, man hat's! —“

Sehen Sie, nicht rechnen müssen, das ist besonders auf Reisen 'ne schöne Sache. Nun müssen Sie mir aber aushelfen, ich bin in meinem Tagebuch zurück — liegt der Pellegrino bei Neapel oder bei Palermo? Sehen Sie, mit Reisebüchern, da schlepp ich mich nicht gern.“

Der Professor stand neben den jungen Leuten aus Thebeo und Zeit.

„Daß Sie das schon so früh sehen dürfen, das ist ja eine Begnadigung!“

Der Eine steckte die Hände in die Taschen, der Andere verzog den Mund.

„Wenn man in der Wahl seiner Eltern vor-sichtig ist, Herr Professor!“

„Die Atropolis nur zum Beispiel“, sagte der gestikulirend, „ist's Ihnen da nicht kalt über den Rücken gelaufen? — auf dem Platz —“

„Ach so wegen der Alten. Na, da hat man so viel schon vergessen — aber ganz hübsch — das ist wahr!“

So gingen die nächsten Tage aneinander, nur unterbrochen durch den Ruf des Gong, das Zusammenströmen in dem Speisesaal, das Wiederfinden auf Deck. Und dann war man fast ganz heimlich Nachts in den gefürchteten Golf eingefahren und als am folgenden Morgen die See ruhiger war als sonst, die Sonne goldig herab-lachte, da sah man sich erst wie enttäuscht und dann mit lachenden Mienen an — nun war's gut.

Frau von Lübben sah allein auf einer Bank und blickte auf ihre weit vorgestreckten Füße herab. Auf die Visitenkarte eines Gesandtschafts-Attachees aus Konstantinopel, die einen sehr vornehmen Namen trug, hatte sie ein Paar Zahlen gekritzelt — den Rest der Summe, über die sie noch verfügen konnte. Da würde nicht viel mehr bleiben, wenn sie Trinkgelder und ihre Rechnung an Bord bezahlt hatte.

Sie geriff das steife Papier in kleine Fetzen und ließ sie in's Wasser flattern. „Was dann, was dann? wenn die Reise vorbei war, das Schiff landete? So feste Hoffnungen hatte sie gehabt, als sie es betreten. Nur den kleinen Finger da glaubte sie austrecken zu müssen — Hans Döblin, der würde ihr gefallen haben. „Und die Andern? Hofmachen, bewundern. Aber von einer Vorsicht! Feige Vermögensjäger, diese Männer. Sichere Renten — mag die dazu gehörige Frau noch so

Bulgarien.

Sofia, 26. Febr. Anlässlich des Geburtstages des Prinzen Ferdinand fand heute in der Kathedrale ein Tebeum statt, welchem der Prinz, die Minister und die Vertreter Russlands, Frankreichs und Serbiens bewohnten. Hieran schloß sich eine Parade der Gar- nison von Sofia. Nach der Parade begab sich das ganze diplomatische Corps zur Gratulation ins Palais, wobei der belgische Agent als Doge eine Ansprache hielt.

Serbien.

Belgrad, 26. Febr. Der Finanzminister forderte die Nationalbank auf, eine weitere Einzahlung von 25 pCt. auf ihre Aktien auszusprechen. — Seit zwei Tagen wüthet hier ein starker Sturm, der großen Schäden anrichtete; zahlreiche Personen wurden schwer verletzt. Auf der Zweigbahn Sapowa-Kragujevac fand in Folge des Sturmes eine Zug- entgleisung statt, bei welcher mehrere Waggon zer- trümmeret wurden. Die Strecke ist zur Zeit noch un- befahrbar.

Amerika.

New-York, 26. Febr. Nach einem Telegramm aus Caracas heißt es in der Wochenschrift, mit welcher Präsident Crespo am 22. d. M. den Congreß er- öffnete, England sollte das Vorgehen der Vereinigten Staaten als ein freundschaftliches ansehen; nur auf dem Wege eines Schiedsgerichts könnte die zwischen England und Venezuela bestehende Schwierigkeit behoben werden. In der Wochenschrift heißt es ferner, die Regierung werde die den deutschen und englischen Eisenbahnunternehmern geschuldeten Summen garantiren.

Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen.

Danzig, 26. Februar.

In der heutigen Sitzung fand eine lange Debatte über die Zuckersteuer-Vorlage statt.

Herr Rohbed-Gremblin beantragte die Annahme folgender Erklärung: Die im Entwurf des Zucker- steuergesetzes vorgesehene Contingentirung würde die Fortentwicklung der Cultur unseiner Provinz hemmen. Sollte eine Erhöhung der Ausfuhrvergütung ohne Contingentirung nicht stattfinden können, so würde es für die Landwirthschaft der Provinz vorthellhaft sein, daß der ganze Gesammtzoll fiele und lediglich die bisher gewährte Ausfuhrvergütung gesetzlich festgelegt würde.

Herr Kreck-Althausen beantragte die Annahme folgender Erklärung: „An den Reichstag richten wir hiermit die Bitte, die neue Zuckersteuer-Vorlage mit den von dem Landwirthschaftsrathe und dem Ausschuß des Vereins für die Nübenzuckerindustrie des deutschen Reiches hinzugefügten Vorschlägen anzunehmen, da die Vorlage in dieser Gestalt allein den Anforderungen entspricht, die die Landwirthschaft und die Zuckerindustrie an ein derartiges Gesetz stellen müssen.“

Herr Meyer-Rottmannsdorf brachte folgenden Zu- satz zum Antrag Kreck ein: „Es ist bei Be- messung der Einzelcontingente der für unsere Provinz günstigste Vertheilungsmodus anzustreben, als welcher die Contingentirung nach der Zuckererzeugung der letzten vier Jahre mit Einschluß des Jahres 1895/96 und unter Anschluß des höchsten und niedrig- sten Jahres sich darstellt.“

Der Antrag Rohbed wurde abgelehnt, ebenso der Antrag Meyer-Rottmannsdorf. Der Antrag Kreck wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Herr Meyer-Rottmannsdorf sprach darauf über Convertirung der Staatspapiere und beantragte die

Annahme folgender Erklärung, die auch einstimmig angenommen wurde und an die preussische und die verbündeten deutschen Regierungen, den Reichskanzler, den Reichstag und beide Häuser des Landtags gefandt werden soll:

Die Convertirung der 4 und 3prozentigen Staats- schulden in 3prozentige stellt die Erfüllung einer aus- sührbaren und gerechten Forderung sowohl der Steuer- zahler als auch der nothleidenden Landwirthschaft dar. Die Convertirung ist die unerlässliche Vorbedingung einer Verbilligung des ländlichen Realcredits und die schnelle Bornehme der Umwandlung würde die Ausführung der gerade jetzt in Westpreußen eingelei- teten Convertirung der westpreussischen Landwirthschaft wesentlich erleichtern und für die landwirthschaftlichen Schuldner günstig gestalten. Fest überzeugt von dem rechten und aufsichtigen Bemühen der verbündeten Regierungen, die Nothlage der Landwirthschaft nach Kräften zu mildern, wendet sich die Westpreuß. Land- wirthschaftskammer vertrauensvoll an den Reichstag mit der Bitte, die Umwandlung noch während der jetzigen parlamentarischen Tagung zur Ausführung zu bringen.

Die Resolution wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Von Herrn Stewer-Budde war ein Antrag einge- gangen, die Landwirthschaftskammer möge für die Herabsetzung der Eisenbahnfrachten für feuchte Stärke einreten. Durch die hohen Frachten sei die Fabrication von Kohlen in unserer Provinz so weit zurückge- gangen, daß von 25 Fabriken heute nur noch 12 be- ständen. Es sei zu hoffen, daß bei einer Herabsetzung der Tarife die Industrie wieder aufblühen würde. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Herr Heller-Beltschendorf hatte einen Antrag ein- gebracht, die Kammer möge ihr volles Einverständnis mit dem Gesammtzoll betreffend den Verkehr mit Handelsbüchern, Kraftfuttermitteln und Saatgut aus- sprechen und den Reichstag um Annahme desselben bitten. Der Antrag wurde mit der Modification, daß die Anträge des deutschen Landwirthschaftsraths berück- sichtigt werden sollten, angenommen.

Ferner hatte Herr Heller beantragt, die Land- wirthschaftskammer wolle sich mit dem Beschluß der Bärencommission, daß der Terminhandel mit Get- reide und Mehl gänzlich zu verbieten sei, einver- standen erklären. Nachdem von mehreren Seiten der Einwurf gemacht worden war, daß diese wichtige Sache nicht über das Rie gebröckel werden dürfe, führte Herr v. Buttkamer aus: Der Gegenstand sei zu bedenklich, daß man sofort dazu Stellung nehmen könne. Es seien ja Auswüchse im Terminhandel vor- gekommen, darüber sei man einig, dagegen könne man leicht bei der Aufhebung des Terminhandels be- rechtigte Interessen treffen. Wenn die Entscheidung über die Frage von seinem Votum abhängt, so würde er den Terminhandel bestehen lassen, denn die Land- wirthschaft können auf diesem Gebiete so geschädigt werden, daß er als Vertreter derselben nicht sofort Stellung nehmen würde. Der Antrag des Herrn Heller wurde dann einstimmig dem Vorstande zur weiteren Veran- lassung überlassen.

Mit einigen Dankesworten des Vorsitzenden für die rege und zahlreiche Theilnahme wurde dann die erste Sitzung der Landwirthschaftskammer geschlossen. Die Vorstandsmitglieder vereinigten sich hierauf zu einer Berathung, an der auch Herr Oberpräsident v. Gösler Theil nahm.

Nachmittags 3½ Uhr fand im kleinen Saale des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses das Festmahl der Mitglieder und des Ausschusses der westpreussischen Landwirthschaftskammer statt, an welchem sich 60-70 Herren betheiligten. Herr Oberpräsident v. Gösler

eröffnete den Reigen der Tischreden mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Vorsitzende der Landwirthschafts- kammer, Herr v. Buttkamer-Blauth, toastete auf den Herrn Oberpräsidenten v. Gösler. Im Verlaufe des Festessens, das erst gegen 6 Uhr sein Ende fand, wurden noch verschiedene andere Tischreden gehalten. — Die Abendzüge führten dann die meisten Theil- nehmer an den landwirthschaftlichen Tagen dieser Woche, soweit sie nicht an dem heutigen Verhandltage der Rassefellen-Gesellschaften der Provinz West- preußen betheiligt sind, in ihre Heimath zurück. (D. Bl.)

Aus den Provinzen.

Danzig, 26. Febr. Herr Landes-Direktor Jaedel hat als Vorsitzender des Vorstandes der Invaliditäts- und Altersversicherung-Anstalt der Provinz West- preußen den Gesamtvorstand zu einer Sitzung am Sonnabend, den 29. d. M. Vormittags 11 Uhr be- rufen. Die Sitzung findet im Geschäftsgebäude Neu- garten Nr. 2 statt. — Herr Weingroßhändler und Consul J. S. V. Brandt hat, wie bei einigen hiesigen Kirchen, auch für die in Langsuhre und Zoppot zu er- bauenden Kirchen je ein buntes Kirchenfenster im Werthe von 1000 M. gestiftet.

Warrenburg, 25. Febr. Die General-Versam- lung der Marienburger Privatbank D. Martens beschloß von dem Ueberhuß von 29,22 M. eine Dividende von 7 pCt. zu vertheilen. Die Mitglieder des Aufsichtsraths Kaufmann Fr. Gottschewski- Marienburg und Hauptmann Philippen-Barlewitz wurden wiedergewählt.

Marienwerder, 26. Febr. Wenig Kelpet hat ein Stromer einem hiesigen Polizeigeanten gegen- über gezeigt, der in der Friedrichschule zwei Treppen hoch wohnt. Da der Bettler in den unteren Klassen- räumen nicht sonderliche Geschäfte gemacht haben mag und mit leeren Taschen nicht gerne abgehen wollte, so besah er die höhere Gelegenheit, ohne daß ihm das an dem Ausgange befindliche Schild des Polizei- geanten auch nur die geringste Furcht eingejagt hätte. Da der Besucher gerade Niemand erblickte, so raffte er eine Anzahl Frauenkleider zusammen und machte sich eiligst aus dem Staube. Seine Beute hat der Stromer natürlich sofort in klingende Münze umgesetzt. Dem Polizeigeanten, welcher den muthigen Spitzbuben bisher vergeblich gesucht hat, ist es gelungen, den Ver- bleib der Kleider zu ermitteln; um diese wieder- zuerlangen, war er genöthigt, dieselben für sein baares Geld zurückzulassen.

Strasburg, 25. Febr. Heute Morgen brach in dem Hintergebäude des Uhrmachers Behrendt, worin der Tischlermeister Sierota wohnte, Feuer aus, welches das Haus in Kurzem vernichtete. Die Spritzen konnten in dem engen Hofraum nur langsam in Thätigkeit treten; doch gelang es, die beiden arg bedrohten Nebengebäude, von denen das eine auch bereits in Brand gerathen war, zu retten. Leider ereignete sich bei den Löscharbeiten ein schwerer Unglücksfall. Der Schmiebmesser Wrobel, welcher von umstürzenden Mauerwerk so unglücklich getroffen, daß er einen Schädelbruch und mehrere Gliederbrüche erlitt und bewußlos fortgeschafft werden mußte. Es ist wenig Aussicht vorhanden, ihn am Leben zu er- halten.

Werne, 26. Febr. Der Bau einer fünften Weichselbrücke bei Werne bezw. einer Eisenbahn, welche die Strecke Laßkowitz-Drichau und Braudenz-Marien- burg verbindet, ist der lebhafteste Wunsch der hiesigen Interessenten und ist neuerdings zur Erreichung dieses Zieles eine rege Agitation in Scene gesetzt worden.

Die in einer hiesig selbst stattgefundenen großen Ver- sammlung gewählte Commission hat nun in der er- wänten Angelegenheit eine Abordnung an den Herrn Oberpräsidenten in Danzig gefandt und ist auf das Freundlichste empfangen worden. Der Bau einer fünften Weichselbrücke liegt aber nach Auskunft des Herrn Oberpräsidenten in noch weiter Ferne. Ueber- halte es sich mit der Bahn-Morocochin-Werne hier seien für Werne günstige Aussichten vorhanden. Ebenso sei es vielleicht zu ermöglichen, daß an Stelle der jetzigen Fährverbindung eine Dampfähre eingerich- tet würde.

Wlan, 23. Febr. Gestern Nachmittag wurde im hiesigen Winterhafen in der Nähe des Schichau'schen Schwimmbades eine männliche Leiche gefunden. Da dieselbe gänzlich in Eis gehüllt ist, kann eine Res- tanozierung zur Zeit nicht stattfinden. Man nimmt indes an, daß es die des Matrosen Max Thiedtke aus Königsberg ist. Thiedtke war im vorigen Jahre auf dem Fahrzeug des Rahnstiffers Frettag aus Tapiau bedienstet, das vor der Frettag-Anstalt der Hafenbau- inspektion hieselbst lagerte. Am 9. November v. Js. nahm man an Thiedtke Spuren geistiger Umnachtung wahr, weshalb sich der Schiffer Freitag genöthigt sah, ihn zu bewachen. Am Abend des nächsten Tages verlangte der Matrose an Land zu gehen; Freitag ge- währte ihm die Bitte und ging mit ihm. Kaum hatten dieselben aber das Schiff verlassen, da lief Thiedtke davon, indem er den Weg nach Alt-Wlan einschlug. Freitag lief ihm zwar noch eine Strecke nach, verlor ihn aber alsbald aus den Augen und konnte ihn auch trotz allen Suchens nicht finden. Thiedtke kam nicht wieder. Wahrscheinlich hat derselbe in jener Nacht seinen Tod im Wasser gefunden. — Die zur Hühner- eier-Entnahme zu Neufahrwasser gebildete Pat „Rebecca“ verließ mit einer Ladung Holz am 5. No- vember den Danziger Hafen, um nach England zu segeln. Da das Schiff auf der Reise den Grund be- rührt hatte, lief es in Helsingör an, wurde dort durch einen Taucher untersucht, unverletzt gefunden und hie am 24. November die Reise fort. Seitdem fehlt jede Nachricht von dem Schiffe, und es ist somit wohl an- zunehmen, daß es untergegangen ist. Unter den Ver- unglückten befand sich auch der Steuermann Walter Spruh aus Wlan.

Von der russischen Grenze, 24. Febr. Brände haben in diesem Winter in Rußland häufiger als sonst stattgefunden. Dies hat in der schlechten vor- jährigen Ernte seinen Grund. Denn der überhäufete russische Bauer, der nur der unbesoldete Inspektor seiner Gläubiger ist, sucht denselben vor der Substa- tiation seines Grundstückes noch ein Schnippchen zu schlagen, indem er einfach die Wirtschaftsgebäude in Flammen aufgehen läßt. In den letzten Jahren ist wegen Brandstiftung in diesem Sinne eine ganze Anzahl von Bauern zu schweren Strafen verurtheilt worden. — Während in früheren Jahren die russischen Kordonoffiziere nur drei Jahre auf ihrem Posten ver- blieben, ist neuerdings die Bestimmung getroffen worden, daß dieselben behufs besserer Ausbildung im Grenzwachdienste fünf Jahre demselben vorstehen sollen. Diese Verordnung soll eine Einschränkung des Schmuggelwesens herbeiführen. — Der Export von Verhölzern aus Rußland nach Deutschland nimmt von Jahr zu Jahr bedeutend ab. Nach der Annahme von Sachverständigen dürfte der Export dieser Holz- art nach Deutschland nach 30 Jahren überhaupt aufhören. Auch der Export von anderen Holzgattungen dürfte mit der Zeit geringer werden, da die in der Nähe der Grenzen gelegenen Privatforsten zum großen Theil ausgeholzt sind und das Holz in den Staats- forsten von Jahr zu Jahr theurer wird.

albern und häßlich sein. Sie würde ja auch Frau Schneemann in Ein geworden sein, wenn nur dieser dumme Mensch den Muth hätte, sie fragen. Bah, blieb Mr. Avery mit seinen Millionen, seinem ehrlichen Willen, und das Alles sollte in die Luft fliegen, wie die Papierschnitzel in's Wasser? — Was beginnen? Sie war ehrgeizig, sie war gewöhnt worden an ein besseres Leben, an gute Formen und sie hatte gesehen, wie gewagt es ist, aus dem Ge- leise zu gehen. Und wenn das weiter nichts ist, als die Häuslichkeit eines simplen Musikanten.

An Avery wollte sie süßnen, gutmachen — aber sie konnte es ja nicht — ein lebender Mensch ver- sperrte ihr den Weg.

„Wieder an die Bühne, wieder im Chor sing n, nachdem so viele Jahre verloren? Sie sprach wohl von ihrem Talente und einer aufgegebenen Zukunft, aber sie glaubte nicht daran.“

„Frau Baronin!“

„Der Schiffsarzt stand neben ihr.“

„Nun?“ sie zwang sich zu einem Lächeln.

„Sie sind ja so feierlich.“

„Er drehte an einem der blanken Knöpfe. „Ich komme mit einem sonderbaren Ansinnen.“

„Bitte!“ — der auch noch. Gewiß eine Collecte für irgend einen Menschen aus dem Maschinenraum; Mr. Avery hatte für sein Sweepstake, das sie gar nicht begriff, auch vorhin ihren Beitrag eingezogen.“

„Sie thäten es vielleicht — ich habe einen schwer Kranken.“

Natürlich — sie zupfte den Handschuh von ihrer Rechten, um ihn nicht ansehen zu müssen.

„Ein armer Teufel. Ein Musiker! Er hat einen Blutsturz gehabt, er kommt nicht auf. Und immer Fieber und Delirium. Er schreit und winselt nach einer kleinen weißen Hand, die sich nur einmal noch auf seine Stirn legen möchte. Sehen Sie, ich glaube, dann wird er ruhiger!“

Sie blickte ihn rasch, durchdringend an. Wußte er? Nein, das war ja ein thörichter Gedanke!

Nichts in seinen Zügen zu lesen —

Dieser Mann — ihr Blick flog über die gur- gelnde Wassermasse da unten, folgte einer Möwe, die aufstatterte, sah nach den ziehenden Wolken —

„sagen Sie — ist verloren?“

„Unzweifelhaft!“

Da war ein großes Segelschiff in der Ferne — wie stolz das daher kam, wie hoffnungsfroh sich die weißen Rinnen blähten, es war so köstlich be- leuchtet. Und sie wußte langsam über ihre Stirn, gar nicht daran denkend, daß sie die Lötchen auf derselben aus ihrer Lage brachte.

„Ah — und nun soll ich — so eine Art barm- herziger Schwester.“

„Wie schnell Sie verstehen — und Sie wollen? Die Anderen sehen Sie, an die wagte ich mich nicht — höchstens die kleine Glatfner. Aber, so ein junges Ding, das ist solchem Eindruck —“

Sie nickte. „Kommen Sie, rasch, unauffällig!“

Sie war blaß und eine ungewohnte Raschheit in ihren Bewegungen. So folgte sie dem Voran- schreitenden durch das Haupt- zum Mitteldeck — zu einem abgeforderten Raum, in dem der Kranke lag.

„Ehe sie an's Lager trat, legte sie die Hand gegen den Arm des Arztes. „Er ist nicht bei sich? Sie stehen mir dafür, daß — daß der Anblick — mir nicht auf die Nerven geht! Sie sind — Doktor, Sie geben Ihr Ehrenwort, für Alles —“ Das letzte Wort kam mit besonders scharfer Betonung.

„Für Alles!“

„Ein rascher Athemzug — dann ist es gut.“

Der Arzt schlug einen Vorhang zurück, ging voran; leise huschte Selma hinter ihm her.

Ungelesen von dem Kranken, von dem breit- schultrigen Arzt verdeckt, betrachtete sie ihn: die hagere Gestalt, den sehnigen Hals über dem grauen Wollhemd, die wirren Haare, die flackernden, hohlen Augen, die siederrothen Flecke auf dem gelbblauen Gesicht, die spröden, stammelnden Lippen, die krallen- artig gebogenen, langen, an der Decke pflückenden Finger —

„Dieser Mann da —!“

„Sein Athem kam stoßweise.“

„Anton“, sagte der Doktor, und griff nach einem Glase mit eisgekühltem Wasser, „wollen Sie ein- mal trinken?“

Nur ein Stöhnen.

„Mein Kopf, mein Kopf — die Häder, die Melodie!“

„Er warf ihn und her und wimmerte.“

„Sie hatte eine kleine, kalte Hand — und dann, dann — wurde es besser — dann, dann schlief ich —“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Wie ein verführter Aprilscherz** klingt die folgende Nachricht des „D. V. S.“ aus Prag: Professor Maybl führte gestern auf der hiesigen Universitätsklinik eine interessante Operation aus. Aus der geöffneten Bauchhöhle eines 19-jährigen Realschülers, der seit seiner Geburt eine von der Wirbelsäule bis zum Bauch sich hinziehende Ge- schwulst hatte, welche in der letzten Zeit gefährlich anwuchs, wurde nämlich ein mit Fett und Haaren bewachsener Körper entfernt, der sich als ein ver- kümmeretes Kind ohne Kopf, aber mit ziemlich ent- wickelten Extremitäten darstellte. Es ist dies der Zwilling des Operirten, der sich im Mutterleibe nicht entwickeln konnte, und in den Körper des ent- wickelten Kindes hineinwuchs.

* **Die größte jemals mit Kabel be- förderte Depesche** haben vor Kurzem „De Tim.“ in London von ihren Johannesburgern

Specialcorrespondenten via Capstadt erhalten. Die- selbe nahm nicht weniger als drei ganze Druckspalten der gewöhnlichen kleinen Schrift in diesem durch sein Riesenformat bekannten Weltblatte ein und kostete die Kleinigkeit von rund 17000 M. Bis- her galt als größte Depesche diejenige, welche der bekannte englische Kriegsberichterstatter Archibald Forbes während des deutsch-französischen Krieges kurz nach dem Einzuge der deutschen Truppen in Paris von Karlsruhe aus an sein Blatt, die „Daily News“, über das in Paris nach der Beschickung Gesehene nach London gefandt hatte.

* **Daß die „höheren Töchter“** sich neuer- dings in Berlin sogar einen, allerdings sehr seltsamen, „Comment“ beigelegt haben, wollen die „N. N.“ aus einem Gespräch ersehen, welches an- geblich ein Mitarbeiter in der Friedrichstraße ge- führt hat. Dieses Gespräch soll, so wird allen Erstes behauptet, folgendermaßen sich abgespielt haben: „Verzeihen Sie, Fräulein Klara; wollen Sie mir nicht wenigstens den Grund angeben, weshalb Ihre Freundin Erna so stolz an mir vorbeigeht und meine Begleitung verächtelt?“ „Weil sie in die erste Klasse veretzt ist und commentmäßig sich nur von einem Studenten begleiten lassen darf,“ ant- wortet Fräulein Klärchen. „Gut denn,“ meint der etwas lang aufgeschossene Brimamer, „ich made Ostern mein Abiturientenexamen, dann bin ich auch Student.“ — Klara unterbricht ihn aber mit den Worten: „Wird Ihnen auch nicht nutzen, dann ist Erna Selectanerin und hat sich commentmäßig einen Referendar angeheißelt!“

* **Warum er den Brief so spät erhielt.** Sie ist die Braut eines strammen Füsiliers der 2. Compagnie der königlichen Unteroffizierschule zu Potsdam, Namens Krieger. Weil der nächste Ur- laub noch so fern und sie ihm doch so Vieles mit- zuthun hat, was ja unter Liebenden immer der Fall, so verpackte sie vor vier Wochen in ihrem Wohnorte Graudenz einen Brief an den Liebsten, und mit der nöthigen Adresse und dem Vermerk: „Soldatenbrief“ und „Eigene Angelegenheiten des Empfängers“ — obwohl der Inhalt auch ihre An- gelegenheiten berücksichtigte — verpackte sie den Brief in den nächsten Briefkasten, hoffend, Fri- den Krieger werde mit „umgehender Post“ eine Ant- wort senden. Zum Glück oder Unglück — wie man's nimmt — lag in dem Briefkasten, von Streifband umschlossen, schon ein Packet des „Graudenzes Gefelligen“, das den Weg über den Ocean nach New-York in die Offizin der dortigen „Staatsbürger-Zeitung“ nehmen sollte. In die Falten dieser Streifbandsendung versenkte, wie die „N. N. Z.“ erzählt, sich der Brief an den Füsilier Krieger zu Potsdam und machte den weiten Weg nach Amerika als blinder Passagier mit. In der Redaktion der „Staatsbürger-Zeitung“ entstieg der Weltgerichte seinem Schlupfwinkel. Obwohl die

Herrn es der Handschrift anmerkten, daß der Brief von einer Braut des Adressaten geschrieben sei, öffneten sie ihn. Weil nun in dem Schreiben nicht vermerkt war, daß ihm noch ein Packet mit Schinken, Wurst und dergleichen oder einige „Froschen“ folgen würden, wonach nächst einem Brief von der Liebsten ein Soldat doch immer am meisten Ver- langen trägt, so veranstalteten die Herren der Redaktion, worunter mehrere epemalige deutsche Offiziere, eine kleine Sammlung, die 15 M. er- gab, schlossen diese in Gestalt von drei Fünfmark- scheinen nebst einem von Humor frohenden Begleit- schreiben, das mit dem Wunsch schloß, erzieher möge sich für das Beliegende einen guten Tag machen, und das der Chefredakteur Freiherr von der Burg unterzeichnete, nebst dem Brief aus Graudenz in ein Couvert und adressirten dieses an den Füsilier Krieger auf der königlichen Unteroffizierschule zu Potsdam in Europa. Der war aber nicht wenig erkannt, als ihm am vorigen Freitag von seinem Feldwebel Märten ein Brief aus Amerika einge- händig wurde. Und als dieser geöffnet und sein Inhalt bekannt geworden, erhielt auch der Comman- deur der Unteroffizierschule, Major v. Heydebreck, von demselben Kunde. Das Schreiben der ehe- maligen deutschen Offiziere gefiel ihm so ausnehmend, daß er beschloß, es dem Kaiser zu unterbreiten, weil es Zeugniß ablegt von dem jovialen Verhalten deutscher Offiziere im Auslande gegenüber einem preussischen Soldaten. Das Schriftstück ist dem Kaiser bereits zugemittelt.

* **Zwanzig Mill. Francs im Wasser.** Gegenwärtig wird wieder lebhaft an der Aufholung des vor hundert Jahren plötzlich verschwundenen Schiffes „Lutine“ gearbeitet. Es fuhr 1799 von London nach Curhaven ab, und zwar mit einer sehr großen Summe an Bord, welche dort von englischen Großkaufleuten zu Zahlungen auf dem Continent bestimmt war. Man bezifferte diese Summe auf etwa zwanzig Millionen Francs. Das Schiff legte auch die erste Hälfte des Weges zurück. Seitdem aber blieb es spurlos verschwunden. Wiederholt wurden Versuche gemacht, um das Wrack aufzufinden. Jetzt, wo es endlich gelungen ist, hat sich eine Gesellschaft zusammengesetzt, um es zu heben und den großen Schatz aufzufinden. Allein bis jetzt vermochte man nur vier Kanonen zu Tage zu fördern, aber keinerlei Münzen. Die Hebungsarbeiten werden von geschickten Tauchern ausgeführt, welche das Wrack nunmehr gänzlich vom Schwimmbande gereinigt haben, und zwar mit Hilfe großer Pumpen, welche den arbeitenden Tauchern auch Luft zuführen. Auf das Ergebnis der Ar- beiten ist man sehr gespannt. Der Ort liegt unweit der Insel Wieland.

Verantwortlicher Redakteur: A. Schulz in Elbing. Druck und Verlag von S. G a r z in Elbing.